



Ein Blumenstraß für den durch Losentscheid gekürten neuen Landrat des Oder-Spree-Kreises, Dr. Jürgen Schröter.

Foto: Karl-Heinz Arendsee

## Umfrage zur Entscheidung über den neuen Landrat im Kreistag

# Allerorten hat das große Nachdenken begonnen

## Manche Hoffnungen und Erwartungen / Aber auch kritische Untertöne

Beeskow (MOZ) Am Tag nach der Entscheidung für Dr. Jürgen Schröter vom Bürgerverband Oder-Spree als Landrat hat allerorten das große Nachdenken begonnen: Ursachen werden analysiert, Konsequenzen abgewogen und Aufgaben abgesteckt. Nicht allein in den betroffenen Parteien, Verbänden und Verwaltungen. Auch in der Wirtschaft, im Sport, in der Kultur, im Bildungswesen oder in den Kirchen werden mit der Entscheidung im Kreistag eine Reihe von Hoffnungen verbunden. Das Spree-Journal hörte sich um.

Burgherr Herbert Schirmer spricht von einer für die Kultur im Großkreis guten Entscheidung. In einer fast vierjährigen Zusammenarbeit habe er Dr. Jürgen Schröter schätzen gelernt. Besonders wichtig ist ihm der politische Freiraum, den Landrat und Landratsamt dem Kulturzentrum auf der Beeskower Burg gewährt haben. Der sei nun durch die Entscheidung im Kreistag auch für die Zukunft gesichert. Er vermutet, daß es mit einem Landrat Dr. Schubert mehr Auseinandersetzungen gegeben hätte.

### Sportler erwarten offenes Ohr im Kreistag

Das Sporttreiben insgesamt, also nicht nur im Fußball, müsse einen Aufschwung bekommen, meint Helmut Wutzke als Staffelleiter der Fußball-Spreeliga aus Storkow. Dazu seien nicht nur ausreichende Finanzen

und ihre gerechte Verteilung nötig. „Ich erhoffe mir vor allem, daß im Kreistag dafür immer offene Ohren vorhanden sind“, sagt er. Außerdem müsse es im Landratsamt eine Abteilung Sport geben, die alle ehrenamtlichen Funktionäre regelmäßig anleitet und wo sich jeder hinwenden kann, wenn es Fragen gibt. Große Hoffnungen setzt Helmut Wutzke auf Landrat Dr. Jürgen Schröter, weil der bisher immer ein Herz für den Sport hatte.

Daß über die Probleme Beeskows nicht die Entwicklung des Großkreises aus dem Auge verloren wird, hofft Dr. Peter Lehmann als Geschäftsführer der Fischergenossenschaft Storkow. Seine Erwartung an den neuen Landrat: Er möge sich persönlich für die Entwicklung des Mittelstandes engagieren und zu gegebener Zeit auch meßbare Ergebnisse abrechnen. Als passionierten Angler stört ihn besonders, daß Angelkarten für kreisübergreifende Gewässer, wie z. B. die Spree, von zwei Landratsämtern beglaubigt werden müssen. Eine unnötige bürokratische Hürde für die Entwicklung des Tourismus, findet er. Deshalb seine Forderung: Eine schlanke, überschaubare Bürokratie.

Daß sich Landrat Dr. Schröter für die Anschaffung von drei Schulcontainern für die Storkower Altstadt-schule stark gemacht hat, daran erinnert Direktorin Christel Schmidt. Daraus leitet sie die Hoffnung ab, daß auch künftig allen Schulen, nicht nur dem Beeskower Gymnasium, geholfen wird, wenn Not am Mann ist.

Daß er auch mit einem Landrat Dr. Schubert ausgekommen wäre, versichert der Beeskower Superintendent Friedrich Hanke. Aber so sei es für Beeskow sicher besser. Daß Dr. Jürgen Schröter nur die Kreisstadt im Blick haben könnte, befürchtet er nicht, schließlich habe er die gesamten Vorbereitungen zur Großkreisbildung geleitet. Aber das Regieren werde für den neuen Landrat bestimmt nicht leicht, prophezeit er.

### In der Wirtschaft überwiegen positive Reaktionen

Selbst Fürstenwalder Mitgliedsfirmen des Wirtschaftsfördervereins Oder-Spree seien befriedigt über die Landrats-Entscheidung, sagt dessen Geschäftsführer Heinz Lassowsky. Selbst dort kenne man Dr. Schröter, während man mit Dr. Schubert nie zu tun gehabt habe.

Besonders positiv seien verständlicherweise die Reaktionen aus Beeskower Unternehmen, denn die Wirtschaft arbeite lieber mit bekannten Größen, begründet der Geschäftsführer. Bereits in seiner bisherigen Amtsführung habe der Landrat bewiesen, daß er kein Typ des Dirigismus sei, so daß man eine exzellente Zusammenarbeit erwarten könne. Notwendig sei es jetzt, ganz schnell den unseligen Parteienstreit zu überwinden. Die Region sei zu schwach, die Probleme seien zu groß, als daß man es sich erlauben könne, sich gegenseitig zu zerfleischen.